

Kapitel 1

Izan

Sie hat eingewilligt, mich zu heiraten?«

Ich starrte auf das Bild vor mir. Gianna Brunetti war so schön, dass es wehtat, sie anzusehen. Ihr schwarzes Haar fiel ihr in weichen Wellen den Rücken hinab. Sie hatte eine gerade Nase, elegante Gesichtszüge und volle Lippen, die zur Andeutung eines Lächelns verzogen waren. Sie war auf eine einnehmende Art bezaubernd. Und jung.

Verdammt jung.

Je länger ich sie ansah, desto stärker wurde das nervöse Gefühl in meiner Brust. »Wie alt ist sie? Ist sie überhaupt volljährig?«

Meine Wut war deutlich aus meinen Worten herauszuhören. Sie war mein ständiger Begleiter. Wut auf mich, auf Gianna, auf die gesamte Situation.

»Sie ist dreiundzwanzig und ihr Vater hat einer Verbindung zugestimmt«, drangen Großvaters Worte durch das Telefon an mein Ohr. Neun Jahre Altersunterschied. Das war eine Menge.

»Und was ist mit ihr? Hat sie ebenfalls zugestimmt?«, bohrte ich nach. Mit dem Daumen strich ich über die Holzmaserung meines Schreibtischs. Seitdem ich den Standort *Moreno Finance* vor einigen Jahren in Rom gegründet hatte, waren das Möbelstück und ich zu einem zusammengewachsen.

Großvaters Zögern entging mir nicht, obwohl es nur den Bruchteil einer Sekunde andauerte. »Bei den Brunettis ist es seit Generationen Tradition, dass das Familienoberhaupt die Ehen für die Töchter des Hauses organisiert. In diesem Fall ist das der Vater, Marco Brunetti.«

»Also hat sie sich ihrem Schicksal lediglich gefügt«, stellte ich verbittert fest. »Dann haben wir ja was gemeinsam.«

Diese Ehe nicht aus freien Stücken gewählt zu haben, würde vermutlich die einzige Sache bleiben, die uns verband. Erneut sah ich Giannas Bild an.

Daddys perfekte Vorzeigetochter wird das schwarze Schaf der Moreno-Familie heiraten.

»Du hast immer noch die Möglichkeit, deine Firmenanteile abzugeben.« Großvater ließ es klingen, als hätte ich eine Wahl. Vor fünf Monaten hatte er meinen beiden Brüdern und mir ein Ultimatum gestellt. Entweder wir heirateten, oder wir verloren sämtliche Firmenanteile an unseren verhassten Cousin Fernando. Victors Affären, meine Schlägereien und Mateos exzessive Partynächte hatten unseren angesehenen Familiennamen durch den Schmutz gezogen. Nun durften wir das geradebügeln, indem wir zu Vorzeigeehemännern wurden. Dabei hatte ich mir vor Jahren geschworen, niemals vor einen Altar zu treten.

»Das war nie eine Option«, antwortete ich. Und Esteban Moreno war sich der Tatsache bewusst gewesen, dass keiner

seiner Enkelsöhne sein Unternehmen leichtfertig aufgeben würde. Eine Hochzeit war unausweichlich. Dabei taugte ich kein bisschen zur Ehe. Aber das musste ich auch nicht. Gianna Brunetti und ich würden ausschließlich auf dem Papier Mann und Frau sein. Dafür würde ich sorgen. Diese Verbindung würde mein Leben in keiner Weise beeinflussen.

»Victor und Sara sind sehr glücklich miteinander. Ich würde mir wünschen, dass …«

»War es das dann? Ich habe gleich ein wichtiges Meeting«, fuhr ich Großvater ins Wort. Mein älterer Bruder Victor hatte seinen Teil des Ultimatums bereits erfüllt und uns alle überrascht, indem er sein kaltes roboterartiges Herz für die Liebe öffnete. Aber ich war nicht Victor. Ich hatte nicht vor, mich in Gianna zu verlieben. Egal, wie schön sie war.

Großvater seufzte. Das Geräusch allein genügte, damit sich tiefe Schuldgefühle durch meine Eingeweide brannten. Ich verdankte dem Mann alles, denn er hatte uns nach dem Tod unserer Eltern bei sich aufgenommen und großgezogen. Mein Pflichtgefühl war ein weiterer Grund, weswegen ich der Verbindung mit Gianna zustimmte. Den Namen Moreno tragen zu dürfen, war ein Privileg. Eines, das ich durch mein Verhalten mit Füßen getreten hatte. Nun würde ich das wiedergutmachen müssen. Auch um mir selbst zu beweisen, dass ich es wert war, diesen Namen tragen zu dürfen.

»Es tut mir leid, Großvater«, murmelte ich kraftlos und fuhr mir mit den Fingern durch die Haare.

»Izan, mein Sohn. Ich will nur dein Bestes. Das weißt du, oder?«

»Ich weiß.« Nur, dass wir eine völlig unterschiedliche Vorstellung dessen hatten, was das Beste war.



»Du kannst uns nicht von deiner Hochzeit ausladen!« Saras aufgebrachte Stimme hallte durch mein Wohnzimmer. Es war Dienstagabend, vier Tage vor meiner Trauung, deren Näherrücken ich am liebsten ignorieren würde. Leider wollte verdammt nochmal jeder mit mir darüber reden. Besonders meine Schwägerin.

»Kann ich und habe ich gerade«, antwortete ich mit einem Knurren. Sara kam aus einer großen türkischen Familie, in der jeder über das Leben des anderen im Bilde war und ständig über Gefühle gesprochen wurde. Etwas, das sie nun auch bei uns Morenos einzuführen versuchte. Gegen meinen Willen veranstalteten wir jede Woche zur selben Zeit einen gemeinsamen Videocall. Der Einzige, der sich darüber zu freuen schien, war Mateo. Statt einen ruhigen Abend zu genießen, saß ich vor dem aufgeklappten Laptop auf dem Sofa und quälte mich durch die Unterhaltung.

»Du weißt, dass wir dennoch kommen werden«, kommentierte Mateo. Er lümmelte gemütlich in einem Sessel, mit einem Pizzakarton auf dem Schoß.

»Es wird ohnehin keine große Feier geben«, versuchte ich erneut, ihnen ihr Erscheinen auszureden. Obwohl ich wusste, dass es sinnlos war. »Bloß eine kleine Zeremonie in einer katholischen Kirche.«

Zumindest in diesem Punkt hatte ich mich Großvater gegenüber durchgesetzt. Ich rieb mir mit beiden Händen

über das Gesicht, während mich bei der Vorstellung einer großen Hochzeitsfeier ein Schauer überkam.

Ich hasste die High Society. Sie bestand ausschließlich aus Arschkriechern, die nett zu mir waren, weil sie sich etwas davon erhofften. Ich hasste Smalltalk, gefaktes Lachen und die Aussicht, einen Tag lang von Vertretern der Boulevardpresse für ihre Magazine abgelichtet zu werden. Und besonders hasste ich es, im Mittelpunkt zu stehen. Was sich als Bräutigam auf der eigenen Hochzeit kaum vermeiden ließ.

»Damit waren die Brunettis einverstanden?« Mein Bruder Victor erschien im Bild und legte von hinten die Arme um seine Frau.

»Als Entschädigung wird es eine große Hochzeitsmitteilung in der Boulevardpresse geben«, brummte ich. Selbst über die Distanz von fast zweitausend Kilometern war die Spannung zwischen meinem älteren Bruder und mir spürbar.

»Woher kennt Großvater sie?«

»Der Name Brunetti ist überall bekannt. Die Familie betreibt seit Generationen eines der angesehensten italienischen Weingüter in Verona«, verkündete Mateo. Er leitete den Standort in Sevilla, *Moreno Life*, der sich mit allerlei Luxusgütern wie Weinen und edlen Ölen beschäftigte. Es wunderte mich nicht, dass der Name Brunetti ihm bekannt war. »Allerdings wusste ich nicht, dass es zwischen unseren Familien eine Verbindung gibt.«

»Unsere Großväter waren einst Geschäftspartner«, wiederholte ich, was Großvater mir vor einigen Tagen am Telefon erklärt hatte. »Er und Ernesto Brunetti gründeten damals gemeinsam das Handelsunternehmen, aus dem

später die *Moreno Global* entstand.« Das war die Holding, unter der alle unsere Tochterfirmen zusammenliefen. Einst war Großvater ein einfacher Olivenölhändler gewesen. Heute gehörte er zu den reichsten Männern der Welt. »Ernesto muss damals die Entscheidung getroffen haben, kürzerzutreten und sich der Familie zu widmen.«

»Ob er das mittlerweile bereut?«, fragte Sara. »Immerhin wäre er heute Anteilsinhaber eines Imperiums, wenn die Dinge sich anders entwickelt hätten.«

»Wir werden ihn kaum fragen können. Er ist tot«, antwortete ich trocken.

»Dann sind es, wenn überhaupt, die Angehörigen, die sich über seine Entscheidung ärgern.« Mateo biss genüsslich von seiner Pizza ab.

Sara und Mateo redeten angeregt über meine bevorstehende Hochzeit. Victor zog sich wie immer nach wenigen Minuten zurück und auch ich erlaubte mir, meine Gedanken abschweifen zu lassen. Sara meinte es gut, indem sie versuchte, unsere zerrütteten Familienbande zu stärken, aber ich hatte meine Einsamkeit jahrelang genossen und nie vorgehabt, etwas daran zu ändern.

»Bereust du es, Großvater die Wahl deiner Braut überlassen zu haben?« Mateos Stimme riss mich zurück ins Hier und Jetzt. Überrascht stellte ich fest, dass nur noch er und ich übrig waren. Sara musste bereits aufgelegt haben.

»Tut mir leid, ich war in Gedanken. Was hast du gefragt?«

»Hat man gemerkt. Ich wollte wissen, ob du es bereust, dir deine Ehefrau nicht selbst ausgesucht zu haben.«

»Nein, nicht wirklich«, antwortete ich wahrheitsgemäß.

»Um ehrlich zu sein, gefällt es mir, dass unsere Ehe nur ein Geschäftsabkommen zwischen unserer Familie und den Brunettis ist.«

So wüsste Gianna von Anfang an, was auf sie zukam und würde keine falschen Erwartungen an mich stellen. Ich hatte der Liebe vor langer Zeit abgeschworen und mir fest vorgenommen, mich so weit wie möglich von meiner Ehefrau fernzuhalten.

Wir würden nie mehr als Mitbewohner sein. Und mein Leben würde nach der Hochzeit seinen gewohnten Gang gehen. Nichts musste sich ändern.

»Ich weiß nicht.« Mateo rieb sich nachdenklich über den Nacken.

»Es gibt wichtigere Dinge, auf die ich mich konzentrieren muss. Meine Firma und meine Mitarbeiter verlassen sich auf mich. Außerdem wissen wir immer noch nicht, wer uns vernichten will.«

Im Sommer hatte es einen Mordanschlag auf meine Schwägerin Sara gegeben, den sie nur mit viel Glück überlebt hatte. Seitdem hatten meine Brüder und ich aufgedeckt, dass es irgendjemand auf unsere Familie abgesehen hatte, der bereits seit Jahren verdeckt agierte. Wir wussten nur noch nicht, wer.

»Wir werden es herausfinden. Alles nur eine Frage der Zeit«, antwortete Mateo und ich hoffte, dass er Recht behielt. Denn durch meine Ehe mit Gianna gab es eine weitere Person, für deren Schutz und Wohlergehen ich verantwortlich war. Die Last der Verantwortung wog schwer auf meinen Schultern.



Kapitel 2

Gianna

Ich rollte mich im Bett auf den Rücken und hielt das Handy über mein Gesicht. Die Sonne schien hell und heiß in mein Zimmer, sodass ich die Augen zusammenkneifen musste, um etwas auf dem spiegelnden Display zu erkennen. Obwohl der September sich dem Ende neigte und damit auch der Sommer, waren die Temperaturen in Verona über die Fünfunddreißig-Grad-Marke geklettert.

»Ich hoffe, dass es in Rom kühler ist«, sagte ich und strich mir mit der freien Hand die verschwitzten Haare von den Wangen.

»Es ist so cool, dass du in der Hauptstadt wohnen wirst. Einfach der Wahnsinn«, drang Allegras begeisterte Stimme über den Lautsprecher an mein Ohr. Obwohl außer mir nur die Angestellten zu Hause waren, verringerte ich die Lautstärke ein wenig, um keine unerwünschten Zuhörer zu haben. Wenn es nach meinen Eltern ging, blieb mir während meiner Erziehung zur perfekten Ehefrau und Tochter keine Zeit für Freundschaften. Vor allem nicht für welche,

die keine geschäftlichen Vorteile mit sich brachten. Und die rastlose, freiheitsliebende Allegra entsprach nicht ihren Vorstellungen einer geeigneten besten Freundin. Zumindest nicht mehr. Unsere Väter waren einst gemeinsam zur Uni gegangen, weshalb ich Ally überhaupt erst kennengelernt hatte. Damals unterstützte Vater unsere Freundschaft, aber nicht mehr, seitdem Allys Familie sie enterbt und verstoßen hatte.

»Ich frage mich, wie mein Leben dort wohl sein wird. Na ja, du weißt schon, an Izans Seite.«

Ich war seit meiner Kindheit auf die Rolle als Ehefrau vorbereitet worden. Ebenso hatte ich gewusst, dass Vater einen geeigneten Mann für mich aussuchen würde. So hielten es die Brunettis seit Generationen und ich wagte nicht, mit dieser Tradition zu brechen. Dennoch trug ich eigene Wünsche und Hoffnungen in mir. Die in unerreichbare Ferne gerückt waren, seitdem Vater mir vor einigen Tagen eröffnet hatte, wen ich heiraten würde. Seither quälten mich Bauchschmerzen und Ängste, die mich nachts wachhielten.

Izan Moreno war nicht der sanftmütige, liebevolle Ehemann, von dem ich geträumt hatte.

»Vielleicht ist er ganz anders, als die Presse ihn beschreibt. Du weißt doch, wie Journalisten sind. Sie übertreiben und lügen, um mehr Klicks auf ihre Artikel zu bekommen.«

Ich switchte auf meinem Handy von unserem Telefonat zu dem Tab mit dem Zeitungsartikel über Izan, den ich seit Tagen geöffnet hielt. *Schwarzes Schaf der Moreno-Familie erneut in Kneipenschlägerei verwickelt*, lautete die reißerische Überschrift. Doch das Bild von Izan darunter, welches ihn mit vor Wut verzerrtem Gesicht und einer blutigen Augenbraue

zeigte, deutete nicht darauf hin, dass es sich bei dem Artikel um eine übertriebene Darstellung handelte.

»Er sieht furchteinflößend aus«, murmelte ich.

Ally machte ein nachdenkliches Geräusch. »Auf dem Foto vielleicht. Aber nur weil er sich betrunken prügelt, heißt das nicht, dass er dir etwas antun würde, Gio.«

Sie gab sich Mühe, beschwichtigend zu klingen, aber die Angst weigerte sich, aus meinem Körper zu weichen.

»Lass uns bitte über was anderes reden.«

»Wie du willst. Wir könnten darüber reden, wie attraktiv Izan ist. Also ich meine *wirklich* attraktiv.«

Allegras Stimme überschlug sich fast vor Begeisterung. Und wenn ich meine Panik für einen Moment beiseiteschob, konnte ich anerkennen, dass sie recht hatte. Bei Izans Anblick spürte ich meine Wangen heiß werden. Er sah in der Tat sehr gut aus. Nicht im konventionellen Sinne wie ein glattgebügeltes Model. Er strahlte etwas Raues, Ungehobeltes aus. Ein Mann mit Ecken und Kanten. Ein Wilder, den man, um ihn zu zähmen, in einen Anzug gesteckt hatte.

»Ich meine, wie groß ist er? Auf den Fotos wirkt er gigantisch«, fragte Ally.

»Eins achtundneunzig.«

»Das kam ja wie aus der Pistole geschossen.«

»Hab´s gegoogelt«, gestand ich beschämt. Aber seitdem ich wusste, wer mein Ehemann werden würde, hatte ich mir die Finger wund getippt, um alles über ihn herauszufinden. Ich wollte wissen, was auf mich zukam.

»Du wirst deinen Kopf in den Nacken legen müssen, um ihn zu küssen.« Allegra kicherte vergnügt.

»Denkst du, ich werde ihm gefallen?« Laut Vater wollte Izan mich vor der Trauung nicht treffen. So sehr ich auch verstand, dass ein erfolgreicher CEO wie er beschäftigt war, verunsicherte es mich dennoch. Wer nahm sich nicht die Zeit, seine zukünftige Ehefrau kennenzulernen? Die Frage ließ ein flaues Gefühl in meinem Magen aufsteigen. Eins, das ich zwei Tage vor meiner Hochzeit nicht spüren wollte.

»Natürlich wirst du ihm gefallen. Du gefällst jedem, Gianna. Du bist perfekt!«

Beim letzten Wort zuckte ich zusammen.

»Tut mir leid«, entschuldigte Allegra sich sofort, als hätte sie es gesehen. »Das war dumm von mir.«

»Schon okay.«

Perfekt zu sein, war ein unerreichbares Ziel. Dennoch trieb meine Mutter mich seit meiner Kindheit dazu an, es zu erreichen. Dass sie und Vater sich eine makellose Vorzeigetochter wünschten, war der Grund, weswegen ich meine Freundschaft mit Allegra geheim halten musste. Weswegen ich kein selbstbestimmtes Leben führen durfte. Und warum ich die meisten Dinge auf meiner Bucket-List vermutlich niemals erleben würde. Für die einzige Tochter eines angesehenen Geschäftsmannes gehörte es sich nicht, mit dem Rucksack durch Vietnam zu reisen und barfuß durch Reisfelder zu schlendern. Ich hatte elegante Kleider zu tragen und hübsch auszusehen, während ich auf Veranstaltungen neben meinem Vater glänzte.

»Ich hoffe, du hast recht damit, dass ich ihm gefallen werde.«

Izans Ruf machte mir Angst. Allerdings nicht so sehr wie die Vorstellung, den Rest meines Lebens ohne Liebe

verbringen zu müssen. Bei meinen Eltern erfuhr ich davon nicht viel, aber nun schenkte das Universum mir die Möglichkeit, meine eigene Familie zu gründen und es besser zu machen.

»Was hast du noch über deinen Zukünftigen rausgefunden?«, wollte Ally wissen und lenkte mich damit von meinen trüben Gedanken ab. Ich öffnete meine Notizen-App, in der ich eine Liste mit allem angelegt hatte, was ich bisher über Izan wusste.

»Er ist der mittlere von drei Brüdern«, las ich vor. »Und zweiunddreißig Jahre alt.«

»Optimistisch oder pessimistisch?« Diese Frage stellten Ally und ich uns stets bei schwierigen Themen, weil wir dem anderen so die Wahl darüber ließen, in welche Richtung sich das Gespräch entwickeln sollte. Pessimistisch bedeutete in diesem Zusammenhang zum Beispiel, darüber zu reden, dass ich kein Mitspracherecht hatte. Dass ich an einen älteren Mann verhökert wurde wie ein Stück Vieh. Dinge, über die ich nicht nachdenken wollte, weil es sinnlos war. »Optimistisch«, wählte ich.

»Ich finde, ein Altersunterschied von neun Jahren klingt vielversprechend. Der Mann weiß sicher, was er tut.«

Ohne sie zu sehen, wusste ich, dass Ally mit den Augenbrauen wackelte.

Ich dachte an meine einzige sexuelle Erfahrung zurück, die ziemlich unglücklich verlaufen war. Ein Praktikant, Samuel, der für den Sommer auf unserem Weingut angestellt gewesen war, hatte wochenlang mit mir geflirtet und mich mit Komplimenten überschüttet, bis ich damit einverstanden gewesen war, ihn heimlich im Weinkeller zu treffen.

Damals glaubte ich, dass seine fehlende Angst vor meinem Vater bedeuten musste, dass er mich liebte. Nach drei unbefriedigenden Minuten hatte er seine Hose wieder hochgezogen und ignorierte mich für den Rest des Sommers. Mein gebrochenes Herz benötigte Monate, um zu heilen.

»Er müsste sich schon bemühen, um schlechter als sein Vorgänger zu sein.« Ich tarnte es als Witz, aber in Wirklichkeit fürchtete ich mich vor meiner Hochzeitsnacht.

»Hast du eigentlich schon ein Kleid?«, wollte Ally wissen.

Ich stieß ein genervtes Stöhnen aus. Ally war die einzige Person, vor der ich mich so etwas Undamenhaftes traute. »Ja, das alte Kleid meiner Mutter. Meine Großmutter hat es bereits getragen und nun bekomme ich es.«

Ein vollständig aus Spitzenstoff bestehendes, hochgeschlossenes Kleid in Eierschalenweiß, das sich auf der Haut anfühlte, als würden Feuerarmeisen über einen laufen.

»Klingt unmodern. Aber du wirst dennoch wunderschön aussehen. Ich bin nur traurig, dass ich nicht dabei sein kann.« Ally schniefte, um ihre Worte zu unterstreichen.

Mir gefiel der Gedanke, meine beste und einzige Freundin dabei zu haben. Aber es war unmöglich.

»Wo genau bist du gerade unterwegs?«, fragte ich, weil Allys Standort sich schnell ändern konnte. Manchmal erreichte ich sie für einige Tage nicht, weil sie sich spontan in irgendeinen entlegenen Winkel der Welt begeben hatte. Insgeheim beneidete ich sie für ihre Freiheit. Ich träumte selbst davon. Aber das Verhalten einer Gianna Moreno würde noch genauer überwacht werden als das einer Gianna Brunetti. Dessen war ich mir sicher. Ich heiratete in eine sehr reiche Familie ein und der Druck lastete bereits jetzt

auf meinen Schultern. Mein Traum von einem selbstbestimmten Leben rückte in unerreichbare Ferne. Umso mehr hoffte ich darauf, dass die Presse sich in Izan irrte. Nur weil ich schlimme Erfahrungen gemacht hatte, wollte ich nicht automatisch davon ausgehen, dass Izan ebenfalls ein grausamer Mann war. Es bestand die Chance, dass wir uns tatsächlich ineinander verliebten und glücklich wurden.

Daran wollte ich festhalten.

»Ach, gerade bin ich wieder in Shanghai. Von hier aus sind die meisten Orte in Asien leicht zu erreichen und die Flüge wirklich günstig«, erzählte Ally. In den nächsten Minuten lauschte ich gebannt ihren Erzählungen, denn sie lenkten mich von meinen Gedanken an meine Hochzeit ab.

»Denkst du, wenn du mit Izan verheiratet bist, erlaubt er dir, mich zu besuchen?«

Ich rollte mich auf die Seite und stützte meinen Kopf auf meinem Unterarm ab. Das Handy legte ich neben mich aufs Kopfkissen. In dieser Position konnte ich aus dem Fenster sehen. Vor mir erstreckten sich die Hügel unseres Weinbergs, auf dem unsere Villa gebaut worden war. Ich erinnerte mich noch lebhaft daran, wie ich als kleines Mädchen zwischen den Weinreben mit meinem Großvater Fangen gespielt hatte, bis ihm die Puste ausging. Dann hatte er sich mit mir auf eine Bank gesetzt, von der aus man unser gesamtes Land überblicken konnte und mir erzählt: »Das wird eines Tages alles dir gehören. Du wirst in meine Fußstapfen treten und unser Vermächtnis weiterführen. Und ich werde dir alles beibringen, was ich weiß.« Er hatte mir

viel Wissen vermittelt. Über unsere Reben und was sie so besonders machte. Wie köstlicher Wein daraus wurde und wie man diesen gewinnbringend vertrieb. Leider war mein geliebter Großvater zu früh verstorben und seit seinem Tod glich mein Leben nicht im Geringsten dem, was er sich für mich ausgemalt hatte.

»Keine Ahnung. Ich hoffe, dass er weniger streng ist als mein Vater«, antwortete ich und strich mit dem Finger gedankenversunken über das Blumenmuster meiner Bettdecke. »Ich wünsche mir sehr, dich endlich auf einer deiner Reisen begleiten zu dürfen.«

»Für mich wäre es unvorstellbar, mir etwas von einem Mann vorschreiben zu lassen. Es tut mir leid, dass es für dich Realität ist.«

Am Anfang unserer Freundschaft hatte Allegra noch versucht, mich dazu zu ermutigen, gegen meinen Vater zu rebellieren. Bis ich ihr klarmachen musste, dass es für mich keine andere Möglichkeit gab, als ihm zu gehorchen. Ich hatte es versucht und damit alles nur schlimmer gemacht. Es war leichter, ihm zu geben, was er wollte und dann das Beste aus meiner Situation zu machen. Ich war nicht schwach, bloß realistisch genug, um einen Kampf zu vermeiden, den ich nicht gewinnen konnte. Außerdem wollte ich nicht undankbar sein. Es gab viele Menschen, die es deutlich schwerer hatten als ich.

»Selbst wenn meine Pflichten es mir nicht erlauben, dich zu besuchen, könntest du ja vielleicht nach Rom kommen«, dachte ich laut nach. Von Mutter wusste ich, dass von mir erwartet wurde, Izan zu öffentlichen Anlässen zu begleiten und an seiner Seite zu glänzen. Mein tadelloser Ruf sollte

ihn gut dastehen lassen. Das Spielchen kannte ich bereits, denn nichts anderes tat ich für meinen Vater. Je perfekter ich war, desto weniger fragten die Leute, was sich hinter verschlossenen Türen tatsächlich abspielte.